Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Autor: Schaer, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie die Schatten sich verlängern und vertiefen, kommt mit leisem Schritt ein Himmelsbote, der Abendfriede, von den Bergen ins Tal. Er breitet seine Fittiche aus über alles, was da lebt und webt. Er drückt den Müden die Augen zu; den Leidenden und Gebeugten bringt er seinen Himmelsgruß. Auch den Frohen und Glücklichen möchte er eine Himmelsbotschaft bringen... Denn ob sie da drunten im Tale himmelhoch jauchzen oder zu Tode betrübt sind: für jeden, der sie hören will, schlägt die Stimme aus der Ewigkeit eine Saite an, deren Klang die Sehnsucht nach dem Unvergänglichen weckt und Erdenlust wie Erdenleid in das Offenbarungslicht der Jenseitswelten stellt.

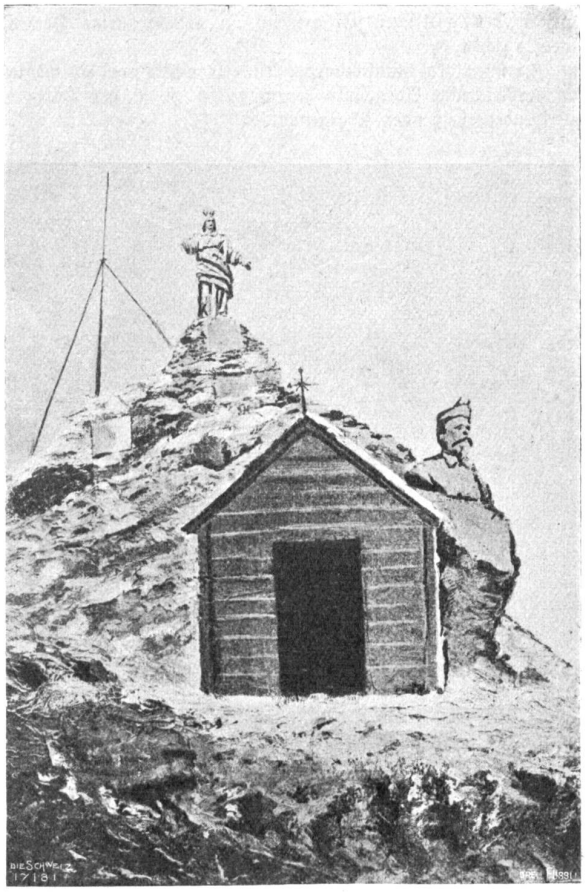
Die höchstgelegene Kapelle der Alpen.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Mit drei Abbildungen.

Zahlreich sind die Kapellen, denen wir in den Alpen Oesterreichs, Italiens, Frankreichs, der Zentral- und Südschweiz begegnen. Im allgemeinen gehören diese Denkmäler volkstümlicher Religiosität und Baukunst mehr den tiefern und mittlern Regionen des Gebirges an; wo sie über die Baumgrenze emporsteigen, geschieht es nur auf im Sommer bewohnten Alpen, so auf Melchsee-Frutt, bei Hospitzen, auf dem Großen und dem Kleinen St. Bernhard, oder bei andern Bergübergängen, wie z. B. bei der Kapelle am Schwarzsee am Wege zum Theodulpaß, der höchsten Kapelle der Schweiz (2558 m ü. M.).

Eine Ausnahmestellung in dieser Beziehung nimmt die höchstgelegene Kapelle der Gesamtalpen auf dem Rocciamelone ein. Ueber der inmitten von Feigen, Edelkastanien und Reben gelegenen Stadt Susa am italienischen Ausgange des Mont-Cenis-Passes baut sich die weithin sichtbare, markante Felsgestalt des erwähnten Berges zur schwindelnden Höhe von 3537 m ü. M. auf, den Titlis also um mehr als zweihundert Meter überragend. Der hohen, weit vorgeschobenen Lage entspricht die Rundsicht: über der weiten piemontesischen Ebene mit ihren blühenden Städten, ihren schimmernden Flüssen und Strömen zeigt sich der Kranz des Hochgebirges vom Monte Rosa bis zu den Seealpen, eine unvergleichliche Verbindung südlicher Ueppigkeit mit der Erhabenheit der starren Fels- und Schneeregion!



Madonna di Rocciamelone. Gipfel des Rocciamelone (3537 m ü. M.) mit Kapelle, Madonnenstandbild und Kolossalbüste Victor Emanuels. Phot. A. Bardi, Susa.

An der im Hochsommer fast schneefreien Westseite des Rocciamelone führt ein stellenweise in den Felsen gesprengter Pfad empor. Unmittelbar unter dem Gipfel bemerken wir die kleine Kapelle, als solche erkenntlich am Dachkreuz, da ihre Bretterwände sonst eher an eine Schirmhütte erinnern. Der Sage nach geht ihre erste Stiftung auf einen Kreuzritter zurück, der in der Gefangenschaft der Ungläubigen der Madonna im Falle seiner Befreiung eine Kapelle auf dem höchsten Berge der Alpen — als solcher galt bei den Italienern der Rocciamelone bis zur Bezwingung des Mont Blanc im achtzehnten Jahrhundert — zu bauen gelobt hatte. Alljährlich am 5. August, dem Feste Maria zum Schnee, ist das kleine Bethaus, falls die Witterung es erlaubt, das Ziel eines vielbesuchten Bittganges. Schon am Vorabend des Festes ziehen Scharen von Landleuten aus den umliegenden Tälern, auch Frauen und Kinder, Wein und Lebensmittel mit sich tragend, zu den Hütten bei dem fast antik anmutenden Rundbau der Kapelle Casa d'Asti (2834 m) hinauf, wo beim Scheine mächtiger Freudenfeuer die Nacht zugebracht wird. Am andern Morgen in aller Frühe wandern die Pilger der Kapelle auf dem Gipfel zu. Die Geistlichkeit zelebriert ein feierliches Hochamt, zu welchem Zweck der in Kupfer getriebene, aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende Flügelaltar der „Madonna di Rocciamelone" aus der Kathedrale von Susa heraufgetragen wird.

Neben der Kapelle finden wir auf dem Gipfel des Rocciamelone noch eine riesige bronzene Madonnenstatue, ein Geschenk der italienischen Kinderwelt, und eine bronzene Kolossalbüste Victor Emanuels im Jägerbarett, die Stiftung begeisterter Patrioten. Der Königin des Himmels und dem ersten Fürsten des geeinigten Vaterlandes bringt Italien am gleichen Orte seine Huldigung dar: ist das nicht kennzeichnend für die liebenswürdige, weitherzige Volksart?

Marie Heller, Luzern.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung).

Ein eigentümlich geartetes Buch ist die neueste Schöpfung Gustav Gampers, des Maler-Dichters. Seine hie und da unbeschadet ihrer Originalität und keineswegs etwa im Sinne sklavischer Nachahmungssucht an Friedrich Nietzsches wundervoll sprachmächtige „Zarathustra-Aphorismen" gemahnende Sentenzensammlung hat der Schweizer Prophet, der Verkünder der großen Heimatsliebe und des freudig-freien Nationalbewußtseins, „Die Brücke Europas"*) betitelt. Wie wir das zu verstehen haben, bekunden gleich die Eingangsverse dieses patriotischen Laienbreviers:

Freunde, gönnt, daß ich ein Traumbild fasse:
Einst auf meiner Heimat schönstem Passe
Wird ein Dichter weltbefälligt stehen,
Hoch im Blau der Freude Flagge wehen.

*) I. Teil. Schkeuditz, Verlag von W. Schäfer. 1908.

Um Europas Brücke zu beschreiten,
Jubelt er auf des Sankt Gotthard Breiten.
Ehrfurcht trug ihn auf geweihten Boden,
Liebe schenkt ihm neue Völker-Oden...

Und nun spricht der gottbegeisterte Poet von reiner Bergeshöhe herab zu uns und schildert mit beredter Zunge alles, was sein jungfrisches Malerauge da geschaut und sein von heißen Vaterlandsgefühlen geschwelltes Herz darüber empfunden hat. Die poetisch-malerischen Aphorismen Gampers, die aus diesem Büchlein wie ein stürmisch farbenprächtiger und klangtrunkener Satz einer dichterischer Vaterlandssinfonie uns entgegenrauschen, sie stehen alle unverkennbar unter dem machtvollen Einflusse des Gottfried Keller'schen Ausspruches „Des Mannes höchstes Gut ist sein Volk", der denn auch das bezeichnende Leitmotiv und Motto abgegeben hat. Es wäre ein eitles und übel angebrachtes Unterfangen, durch einige beliebig herausgegriffene Stichproben einen Begriff von der Stimmungswucht des Ganzen geben zu wollen. Wir hoffen nur, daß sich recht viele unserer Leser persönlich von dem anmutigen und reizvollen Dichtungszauber überzeugen werden, der uns aus diesen Bekenntnisblättern eines vielversprechenden Wortkünstlers und Seelenkünders entgegenweht! Mit einer angenehmen Zuversicht sehen wir nach der Kenntnisnahme dieses ersten Teiles der Gamper'schen Vaterlandsdichtungen, die hie und da eine Formenschönheit und eine Empfindungsgewalt bekunden, wie wir ihnen in unserer einheimischen Literatur der Gegenwart leider nicht allzuhäufig begegnen, einer baldigen Fortsetzung, einem Ausbau und Weiterklingen der angeschlagenen Melodien dieses poetisch-musikalischen Freiheitshymnus entgegen. Wir sind überzeugt, daß dem Dichter auch fernerhin die überwältigenden Herzenstöne zur glücklichen Lösung seiner dankbaren Aufgabe nicht fehlen werden. Hat er doch selbst, wohl nicht mit Unrecht, das stolze und freudige Bewußtsein, zu den berufenen Sängern seines Landes, seines Volkes und seiner unvergleichlich schönen Natur zu gehören, wenn er uns offenherzig bekennt:

„Bei meinem Volke will ich sein,
Berufung fühlend,
Weil ich Liebe habe!"

Ganz andere, ebenfalls jugendlich-frische und erfreulich kraftvolle Töne schlagen die Gesänge eines deutschen, nunmehr als Lehrer in unserm Lande heimisch gewordenen Dichters an. Carl Friedrich Wiegand, der schon früher eine erfolgreiche Gedichtsammlung veröffentlichte und kürzlich uns auch eine interessante und tüchtige dramatische Leistung schenkte, hat in seinem neuesten Liederbande: „Niederländische Balladen"*) Dichtungen geschaffen, deren knappe Prägnanz und sprachliche Wucht, vereint mit Wohlklang und rhythmischer Sauberkeit, uns an berühmtere Zeitgenossen wie C. F. Meyer, Adolf Frey und von Ausländern etwa an Detlev von Liliencron erinnern, die er sich zum unverkennbaren Vorbilde genommen hat. Und wenn uns nicht alles täuscht, hat der über anerkennenswerte persönliche Klänge verfügende, wortgewandte Balladendichter sowohl die technischen Fähigkeiten als auch das künstlerische Empfinden, die ihn in absehbarer Zeit, nach einer wohltätigen Periode ruhigen innern Ausreifens dem Ziele der Balladenmeisterschaft im Sinne und Stile seiner gefeierten Vorläufer zuführen können. Schon jetzt weist sein nicht allzu umfangreiches — ich hebe das als Lob, nicht als Tadel hervor — Liederbuch eine stattliche Anzahl durchaus gelungener Schöpfungen eigenartigster Prägung auf. Manche von diesen sind uns schon da oder dort in Zeitschriften, so besonders auch in den letzten Jahrgängen unserer „Schweiz" begegnet und wir freuen uns, sie nunmehr in einem handlichen, vom Verleger mit aller gebührenden Sorgfalt ausgestatteten Band vereinigt zu finden, den als Symbol der vorwiegend kriegerischen Stimmung der behandelten Stoffe auf dem Umschlag ein wuchtiger Zweihänder schmückt. Etwas von dieser robusten mittelalterlichen Kraft und

*) Frauenfeld, Verlag von Huber & Cie. 1908.

Madonna di Rocciamelone. Ehernes Madonnenbild auf dem Gipfel des Rocciamelone. Phot. Guido Cibrario, Turin.

Schärfe macht sich auch in diesen „niederländischen Dichtungen" geltend, die eine Reihe historischer und sagenhafter Motive mit großem Geschick und in wirkungsvollster Weise poetisch ausgestaltet zeigen. Nur ein paar der gelungensten Stücke seien hier namhaft gemacht. So verdienen in erster Linie die beiden Gedichte „Heemskerks Heimfahrt" mit seinem eleganten, leichtflüssigen Strophenbau und dem prächtigen Finale:

Die Sonne hält die Steuerwacht!
Ich fahre meine heilige Fracht
Zum Heimatland hinüber....

der Sang des in späten Tagen heimkehrenden, sterbenden Seefahrers, und das in seiner unheimlich-düstern, gespenstischen Stimmung so trefflich gezeichnete „Grab am Meer" hervorgehoben zu werden. Sonst haben uns, sei es durch die Originalität des behandelten Motivs oder durch die sprachliche Schönheit und gewandte Darstellung, am meisten erfreut Dichtungen wie „Das Torfschiff von Breda", „Radbouts Taufe" und „Nach dem Krieg" aus der „Heldenzeit"-Gruppe oder „Schiffe, die nachts vorüberfahren"*) und „Der Blaue Turm von Westerveld" aus der Abteilung „Spiegelnde Wasser". Eigenartige und gediegene Schöpfungen sind auch die drei Gesänge aus dem „Wandel der Liebe" betitelten Abschnitte: „Emma und Eginhard", „Das erloschene Altarbild" und „Der gespaltene Spiegel". Als Beweis dessen, was Wiegand in gedrungener Kürze, mit den knappsten Ausdrucksmitteln auch an rein lyrischer Stimmungsfülle und Empfindungswucht zu geben und zu leisten vermag, sei unsern Lesern das Einleitungsgedicht der Schlußabteilung geboten:

Unter der Düne.

Weil ich jeden Abend einsam bin,
Steig ich schweigend in mein Segelboot;

*) Vgl. „Die Schweiz" XII 1908, 232.